

Georg Walter

Die Anfänge der Pfingstbewegung

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Der vorliegende Text darf nicht gescannt, kopiert, übersetzt, vervielfältigt, verbreitet oder in anderer Weise ohne Zustimmung des Autors verwendet werden, auch nicht auszugsweise: weder in gedruckter noch elektronischer Form. Jeder Verstoß verletzt das Urheberrecht und kann strafrechtlich verfolgt werden.

Impressum

edition predigt.archiv
Marcel Hollmann
Rheinstr. 3
64404 Bickenbach
hallo@edition-predigtarchiv.de
www.edition-predigtarchiv.de

ISBN: 978-3-910764-37-8

© 2025 Georg Walter ■ Berliner Str. 9 ■ 75328 Schömberg

Bibeltext der Schlachter
Copyright © 2000 Genfer Bibelgesellschaft
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung.
Alle Rechte vorbehalten.

Bildnachweis Cover: shutterstock, Laying on of hands in Pentecostal Church of God, Kentucky

Die Anfänge der Pfingstbewegung

Georg Walter

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Wurzeln der Pfingstbewegung	9
„Charismatische Aufbrüche“ in der Kirchengeschichte	15
Charles Parham (1873 – 1929)	19
Parhams Schöpfungslehre	27
Parhams Rassenlehre	31
Parham und die Endzeit	33
Einordnung der Christen nach ihrem geistlichen Stand	35
Die Taufe mit dem Heiligen Geist – Parhams endzeitliche Sicht	39
William J. Seymour (1870 – 1922)	45
Theologie der Azusa Street Mission	49
Die Endzeit-Theologie der Azusa Mission	59
Agnes Ozman (1870 – 1937)	61
Pfingstliche Zungenrede und Mission	77
Anhang I	
Brief von Johannes Seitz an die Leiter der Pfingstbewegung	91
Die Berliner Erklärung von 1909	95
Anhang II	
„Die Wahrheit über die Glaubensheiler“, Arno Clemens Gaebele (1861 – 1945)	105
Anhang III	
„Die Zurüstung der Gemeinde in Zeiten der Verführung“, Rudi Holzhauer (1916 – 1989)	131
Quellenangaben	173
Literaturempfehlungen	177

Vorwort

Der Autor der vorliegenden Schrift schreibt nicht als Theoretiker, sondern als ehemaliger Pfingstler und damit als ein Insider, der die Lehre und Praxis der Pfingstbewegung aus eigener Erfahrung über zwei Jahrzehnte hinweg selbst kennenlernte und schließlich begann, das Erlebte auf Grundlage der Schrift zu hinterfragen.

Die vorliegende Schrift erhebt nicht den Anspruch, eine detaillierte Darstellung der Anfänge der Pfingstbewegung zu sein. Sie dient als kurzer Abriss der Ereignisse, die mit der Entstehung einer Bewegung verbunden sind, die sich 1906 schnell von den USA aus weltweit verbreitete.

Die in dieser Schrift enthaltenen Erkenntnisse führten den Autor der vorliegenden Arbeit dazu, sich Anfang des Jahres 2000 entschieden von der Pfingstbewegung zu distanzieren. Eine Reihe von Fakten in der vorliegenden kurzen Studie sind in der deutschen Literatur zu diesem Thema über die Pfingstbewegung nicht zu finden. Gerade diese Fakten über die Hintergründe, die sich durch das Studium amerikanischer Literatur zu diesem Thema erschlossen, machen diese kleine Arbeit indes umso aufschlussreicher für jeden, der sich mit der Geschichte dieser Bewegung auseinandersetzt.

Der kurze skizzenhafte Einblick in die Anfänge der Pfingstbewegung soll dem Leser verdeutlichen, wie leicht auch aufrichtige Christen verführbar sind. Kurt Tucholsky hatte Recht, als er den Spruch formulierte: „Das Gegenteil von gut ist nicht böse, sondern *gut gemeint*.“ Es soll nicht in Abrede gestellt

werden, dass Pfingstler und Charismatiker es „gut meinen“, dass ihre Motive aufrichtig sind. Doch Sprüche 4,2 ermahnt uns, nicht gut gemeinten Vorsätzen, sondern der guten Lehre der Heiligen Schrift zu folgen: „Denn ich habe euch eine gute Lehre gegeben; verlasst meine Weisung nicht!“

In diesem Sinne will diese Schrift ein kleiner Beitrag sein, die Weisungen Gottes nicht zu verlassen. All unser Handeln und Denken muss sich letztlich dem ewigen Worte Gottes unterstellen.

Aus Sicht des Autors, der sich viele Jahre mit der Theologie der Charismatiker und Pfingstler auseinandergesetzt hat, ist die Argumentation, dass Christen unserer Zeit nach den urchristlichen Geistesgaben wie Zungenreden oder Prophetie streben und diese praktizieren sollten, nicht durch die Schrift gedeckt. Die Versuche pfingstlich-charismatischer Theologen, ihre Standpunkte durch ihre theologischen Winkelzüge zu rechtfertigen, wurden vielfach von bibeltreuen Theologen entkräftet. Und letztlich spricht die Frucht der pfingstlich-charismatischen Bewegung für sich. Wenn angebliche Heilungen und Wunder nüchtern geprüft werden und sich nahezu durchweg als Lüge erweisen, wenn Prophetien sich nicht erfüllen, fällt es schwer, sich mit dem Argument abspesen zu lassen, es handle sich hierbei nur um geringfügige menschliche Schwächen, die auch in anderen Bewegungen anzutreffen seien.

Wer sich eingehender mit der Charismatik beschäftigen will, dem sei die Literatur bibeltreuer Autoren empfohlen. Aber noch entscheidender ist es, sich im Wort der Wahrheit selbst zu gründen. Und gerade dafür wurde uns der Heilige Geist gegeben, dass er uns in alle Wahrheit leite (Johannes 16,13).

Georg Walter

Wurzeln der Pfingstbewegung

Am 8. April des Jahres 1883 wandte sich der britische Baptistenprediger Charles Spurgeon im Londoner *Metropolitan Tabernacle* mit folgenden Worten an seine Gemeinde: »Glaubt mir, bald werden neue Messiasse erscheinen. Menschen behaupten bereits von sich, Wunder wirken zu können. Bald werden wir falsche Christusse sehen, und von allen Seiten wird man hören: »Siehe, hier!« und »Siehe, dort!« Die Anker sind eingeholt, der Wind bläst, und die ganze Flotte gerät in Verwirrung. Männer, an deren Gesundheit und Stabilität ich einst glaubte, werden von der einen oder anderen Fantasterei fortgerissen [...]. Wir stehen am Anfang einer Ära, in welcher Unglaube und Fanatismus sich vermengen werden! Dann werden wir wissen, wer zu Gottes Auserwählten zählt und wer nicht, denn es gibt Geister in dieser Stunde, die, sofern es möglich wäre, selbst die Auserwählten verführten [...]. Die Zeichen der Zeit deuten auf einen Karneval der Verführungen hin. Männer haben aufgehört, sich von Gottes Wort leiten zu lassen, und behaupten, selbst Propheten zu sein.« [Spu83]

Als Charles Spurgeon diese Worte im Jahre 1883 an seine Zuhörer richtete, konnte er noch nicht ahnen, dass etwas mehr als zwei Jahrzehnte später eine Bewegung geboren werden sollte, die sich zu einer äußerst schnell wachsenden freikirchlichen Denomination entwickelte und gemeinhin als Pfingstbewegung bekannt wurde – in ihren Anfängen oft auch als »Zungenbewegung« bezeichnet.

Iain H. Murray fasst Spurgeons nahezu prophetische Weitsicht mit folgenden Worten zusammen:

»Obgleich er vor über 100 Jahren starb, denke ich, dass Spurgeon unsere gegenwärtige Situation voraussah. Er glaubte, dass in der Gemeinde des vorangegangenen Jahrhunderts eine so tiefgreifende Veränderung stattfand, dass die Folgen noch Generationen später spürbar sein würden. Unter geistlichen Leitern der Viktorianischen Ära wurde die populäre Ansicht vertreten, dass das protestantische Christentum mit ›Volldampf‹ ins 20. Jahrhundert eintreten werde. Spurgeon behauptete das Gegenteil. Es erging ihm wie Jeremia, der vor den falschen Versprechungen seiner religiösen Zeitgenossen warnte. Er wusste, dass unheilvolle Zeiten bevorstanden.« [Mur02, S. 4 f.]

Charles Spurgeon war ein Cessationist, d. h., er betrachtete die apostolischen Zeichen und Wunder sowie die Inspirationsgaben wie das Zungenreden oder die Prophetie als einzigartige Gaben, die Gott ausschließlich für die erste Generation von Christen bestimmt hatte. Spurgeon lehrte, dass die übernatürlichen Gaben mit dem Ende der apostolischen Ära aufhörten. Obgleich Spurgeons Kampf sich in erster Linie gegen den theologischen Liberalismus und die aufkommende Bibelkritik seiner Zeit richtete, war ihm jede Form von »Geistesleitung«, die sich nicht in Nüchternheit an Gottes Wort orientierte, fremd.

Dass Spurgeon neben dem aufkommenden theologischen Liberalismus und rationaler Bibelkritik auch das andere Extrem eines schwärmerischen Christentums kannte, ist indes aus seinen Predigten und Schriften ebenso ersichtlich. So warnte er:

»Wir brauchen keine Träume, keine Gesichte, keine geheimnisvollen Stimmen, keine Gefühle der Entzückung: das Lebendig-Machen und Erneuern des Heiligen Geistes sind bessere Siegel als diese.« [Spu96]

»Ich habe keine Freude an einem Glauben, der einen heißen Kopf nötig hat oder ihn erzeugt. Ich begehre die Frömmigkeit, die auf Golgatha gedeiht und nicht auf dem Vesuv. Der größte Eifer für Christus verträgt sich mit gesundem Verstand und mit Vernunft. Raselei, Geschrei, Fanatismus aber sind Erzeugnisse eines falschen Eifers, der mit ›Unverstand‹ verbunden ist. Wir sollen Menschen für die Kammer des Königs vorbereiten und nicht für das ausgepolsterte Zimmer im Irrenhaus. Es tut mir leid, solch eine Warnung aussprechen zu müssen. Aber wenn ich an tolle Einfälle wilder Erweckungsprediger denke, darf ich nicht weniger und könnte noch sehr viel mehr sagen.« [Aut02]

Spurgeon verstarb im Jahre 1893 mit gerade einmal 57 Jahren, zu früh, um die Entstehung der Pfingstbewegung selbst zu erleben, aber spät genug, um die Männer und Bewegungen zu kennen, welche als maßgebliche geistliche Wurzeln der entstehenden Pfingstbewegung angesehen werden. Dazu gehörten unter anderem der britische Methodismus und die britische Heiligungsbewegung, insbesondere die *Keswick-Bewegung*. Zeitgenossen von Spurgeon waren unter anderem die beiden US-Amerikaner D. L. Moody (1837 – 1899) und R. A. Torrey (1856 – 1928); ferner war er mit Hudson Taylor (1832 – 1905), dem bekanntesten Missionar der Keswick-Bewegung vertraut sowie mit Andrew Murray (1828 – 1917), dem bekanntesten Autor der Keswick-Bewegung.

Körperliche Heilung auf Gebet hin war schon vor der Entstehung der Pfingstbewegung nicht unbekannt. A. B. Simpson

(1843 – 1919) erlebte selbst Heilung durch Gebet. Er ist der Gründer der *Christian and Missionary Alliance*, einer stark missionarisch ausgerichteten Denomination, der auch A. W. Tozer (1897 – 1963) angehörte. A. B. Simpsons Buch *The Gospel of Healing – Das Evangelium der Heilung* erschien im Jahre 1885. In Deutschland waren es Pfarrer Blumhardt (1805 – 1880) und Dorothea Trudel (1813 – 1862), die Heilungen in ihren Diensten erlebten. Otto Stockmayer (1838 – 1917) ist laut Stephan Holthaus der bedeutendste deutsche Vertreter der Heilungsbewegung. Seine Schrift *Krankheit und Evangelium* wurde zum Manifest der internationalen Heilungsbewegung. Johannes Seitz (1839 – 1922) war Evangelist und erlebte viele Krankenheilungen, nachdem er mit Menschen gebetet hatte; er war wie Otto Stockmayer ein entschiedener Gegner der Pfingstbewegung. Georg Müller (1805 – 1898) in England und Charles Finney (1792 – 1875) in Amerika lehrten das Gebet des Glaubens.

Körperliche Heilung und das Gebet des Glaubens waren demnach keine Schwerpunkte, welche erst durch die Pfingstbewegung neu entdeckt wurden. Glaube, Gebet und vollmächtiger Dienst an den Kranken sowie bezeugte übernatürliche Heilungen, der allseitige Optimismus einer vitalen Heilungsbewegung, der sich in den großen Evangelisationsfeldzügen mit den vielen Neubekehrten widerspiegelte, und die immer stärker werdende Hoffnung auf die Wiederkunft Christi waren die Funken, die schließlich das Feuer der Schwärmerei in der Pfingstbewegung entfachten. Obgleich weite Teile der Heilungsbewegung nüchtern und geistlich gesund waren, traf man in dieser Bewegung auch auf radikale und höchst überspannte Kreise. In diesen überspannten Kreisen liegen die Wurzeln, aus denen die neu entstandene Pfingstbewegung ihre Nahrung bezog. Das wirklich einzig Neue an der Pfingstbewegung war, dass sie die Geistestaupe auf ihre eigene Weise interpretierte.

Will man eine Bewegung recht verstehen und einschätzen können, erweist es sich als hilfreich, sowohl etwas über die Zeit zu erfahren, in welcher eine Bewegung geboren wurde, als auch die Gründungsväter eines neuen Aufbruchs näher zu betrachten. Es gilt als allgemein anerkannt, dass die theologischen Wurzeln der Pfingstbewegung in der Heiligungsbewegung des ausklingenden 19. Jahrhunderts zu finden sind. Das sog. »vierfache Evangelium« der Pfingstler (*foursquare gospel, fourfold gospel*) unterschied sich lediglich in der Lehre über die Geistestaufe von der Heiligungsbewegung. Pfingstler und Vertreter der Heiligungsbewegung teilten folgende gemeinsame Überzeugungen:

- Jesus heilt
- Jesus rettet
- Jesus kommt wieder

Was die Lehre über die Geistestaufe allerdings angeht, setzte die Pfingstbewegung im Unterschied zur Heiligungsbewegung und zum Methodismus einen neuen Akzent. Während die Heiligungsbewegung ihrerseits wiederum ihre Wurzeln im Methodismus des 18. Jahrhunderts hatte und John Wesley (1703 – 1791) Lehre der Geistestaufe als vollkommene Heiligung (*entire sanctification*) aufnahm, differenzierte die Pfingstbewegung diese Lehre und füllte sie mit einem ganz neuen theologischen Inhalt. Für Pfingstler stellt die Geistestaufe jenes Ereignis *nach* der Bekehrung dar, in welchem ein Gläubiger die Fülle des Heiligen Geistes empfängt, was in der Regel vom Zungenreden begleitet sei. Einige pfingstliche Denominationen lehrten die Geistestaufe auch ohne Erweis der Zungenrede, erwarteten aber in der Regel das Offenbarwerden dieser und anderer »Geistesgaben« (Charismen). Ein kleinerer Teil der Pfingstgruppierungen (wie beispielsweise der *Mülheimer Verband* in Deutsch-

land) sah die Zungenrede nicht notwendigerweise als Erweis der Geistestaufe an.

Trotz der theologischen Verschiebung der Lehre der Geistestaufe im Sinne einer zweiten Erfahrung mit dem Heiligen Geist, begleitet von den nachfolgenden Zeichen der Zungenrede und/oder anderer Geistesgaben, hielten die Vertreter der Pfingstbewegung an der Wichtigkeit der Lehre der Heiligung fest. Und so hatte die Geistestaufe für die klassischen Pfingstler eine weitere Funktion: Sie sollte als Kraftausrüstung sowohl für das persönliche Heilungsleben als auch für vollmächtigen Zeugendienst dienen.

Im Kern hatten sowohl die Pfingstbewegung als auch die Heiligungsbewegung eine Reihe positiver Merkmale gemeinsam. Sie verkündigten Christus, glaubten an die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Schrift und die Wiederkunft Christi, sie betonten persönliche Heiligung, und sie brachten eifrige Missionare hervor. Manche Pfingstler erkannten so viele Parallelen zum Methodismus des 18. Jahrhunderts und der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts, dass einige unter ihnen John Wesley als den eigentlichen Vater ihrer Bewegung betrachteten.

»Charismatische Aufbrüche« in der Kirchengeschichte

Dass es im Laufe der Geschichte immer wieder »charismatische« Aufbrüche gegeben hat, die von Zungenrede und Prophetie begleitet waren, lässt viele der Pfingstler vorschnell zu dem Schluss kommen, dass es eine Geistestaufe und Geistesgaben nach pfingstlicher Lesart schon immer gegeben habe. Verschwiegen wird zumeist, welche Verirrungen in Theologie und Handeln solche Aufbrüche mit sich brachten. Und auch jene Pfingstler, die selbstkritischer mit den negativen Begleiterscheinungen jener Aufbrüche umgehen, spielen die schwärmerischen Ausuferungen als menschliche Schwäche oder Fehler, die schließlich jede Denomination habe, herunter.

Kurz soll hier auf einen »charismatischen« Aufbruch hingewiesen werden, der auch Spurgeon nicht entgangen sein konnte. Das Schottland der 1830er-Jahre erlebte eine »Erweckung«, mit der ebenso Edward Irving (1792 – 1834) und der Anglikaner John Cardale (1802 – 1877) in Kontakt kamen. Cardale wurde aus der anglikanischen Kirche ausgeschlossen und im Jahre 1832 als erster »Apostel« in der katholisch-apostolischen Bewegung berufen, aus der später durch Spaltung die Neuapostolische Kirche hervorging (heute mit über 300.000 Mitgliedern drittstärkste Einzelkirche in Deutschland).

Irving, Mitglied der schottischen Nationalkirche und Prediger in London, förderte in den öffentlichen Gottesdiensten die

Praxis der »Geistesgaben« (Prophetie und Zungenrede), was 1832 dazu führte, dass das Londoner Presbyterium entschied, Irving von seinem Predigtamt zu suspendieren. Daraufhin sammelte Irving etwa 800 Nachfolger um sich und hielt eigene Gottesdienste ab. Weil Christus durch den Geist sündlos leben konnte, wäre jeder Christ gleichermaßen zu einem sündlosen Leben fähig, so die Irrlehre Irvings – eine Lehre, die später mit hin der deutsche Pfingstler Jonathan Paul (1853 – 1931) vertrat. Irving war sich gewiss, dass eine große Geistesausgießung unmittelbar bevorstünde und das Ende der Welt nahe sei. Im Jahre 1833 wurde er endgültig aus der schottischen Nationalkirche ausgeschlossen.

Robert Baxter (1802 – 1899) war einer der Propheten, die an der Seite Irvings dienten. Nach Baxter sollte es vom 14. Januar 1832 noch 1260 Tage (also bis zum 14. Juli 1835) dauern, bis Gott 12 Apostel berufen werde, deren Mission es sei, die nahe Wiederkunft Christi zu verkünden. Den genauen Zeitpunkt der Wiederkunft Christi ließ er allerdings offen. Sehr früh, bereits am 5. Mai 1832, erkannte Baxter seine Verirrung und wandte sich von der Gemeinschaft ab. Edward Irving verstarb am 8. Dezember 1834, gerade einmal 42 Jahre alt und noch ehe die dreieinhalb Jahre (1260 Tage) der Prophetie Baxters vorüber waren. Wenn gleich viele Historiker Edward Irving nicht als Gründer der katholisch-apostolischen Gemeinden ansehen, so kann er zumindest als einer ihrer Wegbereiter und Vorläufer gelten.

Ein ähnliches Bild von Irrlehren, schwärmerischen Ausuferungen, falscher Prophetie findet man in allen sogenannten »charismatischen« Aufbrüchen der Kirchengeschichte, wenn man diese nur genauer betrachtet und nicht idealisiert. Angefangen von den Montanisten des 2. Jahrhunderts über die Katharer, Waldenser und Kamisarden des Mittelalters bis hin zu Edward Irving und der pfingstlich-charismatischen Bewegung im 20. Jahrhundert zieht sich die Sehnsucht von Christen nach

charismatischer Bevollmächtigung und dem »übernatürlichen Geisteswirken« Gottes.

Zu leicht kann diese Sehnsucht vieler Christen in einen fleischlichen Emotionalismus, Triumphalismus bis hin zu Euphorie umschlagen. Genau hier liegt das Problem aller sogenannten »charismatischen« Aufbrüche bis hin zur Pfingstbewegung, die zum ersten Mal im 20. Jahrhundert zu einem globalen Phänomen wurde. Bereits die Vorläufer der Pfingstbewegung streuten jenen Samen aus, welcher in der Pfingstbewegung in Form einer überspannten Vollmachtslehre (Geistestaufe, Geistesgaben, radikalisierte Heiligungslehre) seine negativen Früchte hervorbrachte.

Die perfektionistische Heiligungslehre, wonach es Christen erster und zweiter Klasse gab – d. h. gewöhnliche und geistgetaufte oder fleischliche und geheiligte Christen – traf man in Kreisen der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts an. Mit dieser Lehre wurde einem elitären Geist Vorschub geleistet. Ferner wurden Erfahrungen – insbesondere die »Erfahrung der Geistestaufe« – in den Mittelpunkt gerückt. Die moderne Pfingstbewegung lehnt in der Regel überzogene Heiligungslehren ab (vollkommene Heiligung im Sinne einer Sündlosigkeit), lehrt aber weiterhin, dass die Geistestaufe den Gläubigen auf ein höheres Niveau von Heiligung hebt.

Als das 20. Jahrhundert anbrach, potenzierten sich diese Merkmale der Heiligungsbewegung in der entstehenden Pfingstbewegung und wurden zusammen mit der Lehre der pfingstlichen Geistestaufe sowie einer ungebremsen Hoffnung auf Erweckung und die Wiederkunft des Herrn zu einem explosiven Gemisch. Hatte Spurgeon mit geistlichem Weitblick die Gefahren einer solchen Bewegung schon erahnt? Dass er es jedenfalls geboten sah, jede schwärmerische Tendenz schon im Keim zu ersticken, weil er wusste, dass nur ein frühes Unterbinden falscher Lehren und Praktiken den Nachfolger Christi

davor bewahrt, auf Irrwege zu geraten, beweisen die oben angeführten Zitate.

Es geht um Grundsätzliches. Spurgeon würde die pfingstlichen Irrwege als falschen Eifer, Unverstand, Fanatismus und, vielleicht am vordringlichsten, als menschenzentriertes Evangelium bezeichnen – »eine Frömmigkeit, die auf dem Vesuv gedeiht.« Dem stellt er eine »Frömmigkeit, die auf Golgatha gedeiht« entgegen, ein Evangelium, das Gott und das Kreuz Christi zum Mittelpunkt hat, besonnenen Eifer, Demut und stille Beharrlichkeit in der Nachfolge Christi sowie die Erkenntnis Christi und der Gnade durch beharrliches Nachsinnen in Gottes Wort.

Dass die zwei Gründungsväter der amerikanischen Pfingstbewegung auf dem Vesuv statt auf Golgatha standen, wird diese Ausarbeitung verdeutlichen. Jedenfalls kamen Charles Parham und William Seymour aus der Heiligungsbewegung und waren Kinder ihrer Zeit. In Pfingstkreisen oft verehrt und als Helden dargestellt, verblasst der Glanz dieser beiden Persönlichkeiten, wenn man ihr Leben genauer betrachtet. Kaum ein Pfingstler weiß um die Schattenseiten ihrer Gründungsväter. Erst durch eigene gründliche Recherchen eröffneten sich tiefere Einblicke in das Leben der »Väter« der Pfingstbewegung.

Charles Parham

(1873 – 1929)

Den meisten Pfingstlern und Kirchenhistorikern gilt William Seymour als der Vater der amerikanischen Pfingstbewegung – manchen gilt er sogar als der Vater der globalen Pfingstbewegung. Gelegentlich trifft man indes auf Autoren, die Charles Parham als den eigentlichen Vater dieser Bewegung betrachten und dies nicht zu Unrecht. Obgleich Seymour mit den Ereignissen in der Azusa Street 312 in Los Angeles im Jahre 1906, von wo aus die Pfingstbewegung sich schnell in die ganze Welt ausbreitete, untrennbar verbunden ist, ist Seymour seinerseits untrennbar mit Charles Parham verbunden. Letzterer war es, der die klassische Pfingstlehre der Geistestaufer im Jahre 1900 formulierte. Seymour übernahm diese Lehre und trug sie im Jahre 1906, das als Geburtsjahr der Pfingstbewegung gilt, nach Los Angeles. Doch zunächst wollen wir uns Charles Parham zuwenden.

Charles Parham wurde am 4. Juni 1873 geboren und diente schon in jungen Jahren in der Methodistenkirche. Er war befreundet mit David Baker, einem heiligungsorientierten Quäker, der ihn in zwei Punkten stark beeinflusste:

- a) Vertiefung der Heiligungsvision für das Christenleben
- b) Lehre über die Unerretteten: Nach ihrem Tod werden sie schlicht ausgelöscht und leiden nicht für ewig in der Hölle.